



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

jesuitische Ansichten von dem Leben der Verklärten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

vor acht Tagen zwei Bischöfe, begnüge Dich gefälligst mit diesen. — Ein andres Mal sagt Jesus zu ihr: Wenn die Kirche Dir befiehlt, mich zu verleugnen, so verläugne mich ohne Bedenken. — Ihr nun wurde vom Heiland die Devotion zum hl. Herzen Mariens geoffenbart und die hl. Jungfrau selbst theilte ihr mit, daß dieses Fest eines Tages ein zweites Fest des Altarsacraments sein werde.

Diese Nonne stand unter der geistlichen Leitung eines gewissen P. Eudes, welcher aber nicht dem Jesuitenorden angehörte. Derselbe erwirkte sich nach dem Tode der Begnadigten die Erlaubniß, ihren Körper ausgraben und in seine Kirche transferiren zu dürfen, nahm aber in der Eile den Leichnam eines Sergeanten, der an derselben Stelle beerdigt war; doch auch dieser wirkte unter dem Namen der Maria de Vallées Wunder. Eudes verfaßte sodann das Officium vom hl. Herzen Mariens, worin es in einer Bitte heißt: „Maria, Tochter Gottes des Vaters, sei begrüßt!“ — Die Jesuiten, welche nicht das Verdienst der Erfindung dieser Andacht für sich in Anspruch nehmen konnten, brachten ihr Verschmämmiß doch redlich dadurch wieder herein, daß sie dieselbe eifrigst förderten.*)

9) Die laxen Moraldoctrinen und die nach ihnen sich richtende Praxis des Beichtstuhls, dann der Mariencult als ein unfehlbares Mittel zum Seligwerden und die Pflege einer rein äußerlichen religiösen Uebung, wobei das Heil von einer frommen Werkheiligkeit, aber nicht von der Reinheit des Herzens erwartet wird, — Alles dieß zusammen mußte zu einem groben Materialismus in religiösen Dingen führen und die sittliche Kraft der christlichen Lehre brechen. Dazu kamen dann noch die raffinirt-sinnlichen Vorstellungen, welche einige Schriftsteller des Ordens von dem künftigen Leben im Himmel entwickelten, welche an

*) Gregoire, Histoire des sectes religieuses, Paris 1828, II, 244 sq. (les Cordicoles).

Muhameds Paradies erinnern. Luis Henriquez schrieb „über die Beschäftigung der Heiligen im Himmel“ und sein Elaborat ging mit der Approbation des Provinzials von Castilien, de Prado, vom 26. April 1631, in die Welt. Darin lesen wir:

„Jeder Heilige hat sein eigenes Haus im Himmel und Jesus Christus selbst besitzt dort einen herrlichen Pallast. Es gibt sehr breite Straßen und große Plätze und feste Häuser, welche von Mauern umgeben und geschützt sind. Die Engel haben kein eigenes Domicil, für ihr Amüſement ist es besser, bald hierher, bald dorthin flaniren zu können. Die Straßen sind mit Rasenplätzen und Teppichen geschmückt und in die Wände der Häuser sind durch geschickte Sculptoren alle Neuigkeiten der Welt eingegraben. Ein hohes Vergnügen ist es dort, die Körper der Seligen zu küssen und zu umarmen. — Es ist für sehr angenehme Bäder Sorge getragen, worin die Seligen sich voreinander baden und wie Fische schwimmen. Auch singen dieselben so schön wie die Lerchen und Nachtigallen. Die Frauen singen aber schöner als die Männer, damit diese um so mehr Vergnügen haben. Die Engel stecken sich in weibliche Kleider und erscheinen in solcher Vermummung den Seligen als Damen, mit frisirtem Haar, gebauschten Röcken und im reichsten Anzug. Männer und Frauen ergözen sich an Maskeraden, Gastmählern und Ballets. Die Frauen stehen mit sehr langen Haaren zum seligen Leben auf und putzen sich auch im Himmel wie auf Erden mit Bändern und Coiffüren. Und wie in diesem Leben, so küssen auch in jenem die Gatten sich und ihre Kinder.“*)

Und Gabriel de Peñaó verfaßte eine „Empyreologie oder christliche Philosophie vom empyreischen Himmel“ in 2 Folianten, ein Werk, welches gleichfalls vom Provinzial approbirt wurde und

*) conf. Annales de la Société des soi-disants Jésuites, III, 586 sq. in der Anmerkung. In der großen Bibliographie des Ordens von den Gebrüdern Baker, wo übrigens manche anstößige Schriften fehlen, ist das Buch des Henriquez nicht erwähnt.

worin an der Hand der patristischen, scholastischen und anderer theologischen Autoritäten die Zustände der Verklärten als das Leben einer höher gesteigerten, so zu sagen, idealisirten Sinnlichkeit geschildert werden. Alles Irdische kehrt dem phantastischen Schriftsteller mehr oder minder dort oben wieder. Die Seligen riechen, schmecken und tasten, sie befühlen ihre Körper, küssen und umarmen sich. *) Sie gehen nackt oder sind hie und da des Schmuckes wegen mit Kleidern angethan. Ihre Körper duften. **) Essen und trinken aber werden die Seligen nicht, meint Heñao, da sie keinen Geschmack dafür besitzen, **) und dieser ohnedieß alle Empfindungen, die sie sich wünschen, haben kann. †) —

Wie eine Fata Morgana, die das Bild der Welt in den Lüften widerspiegelt, wie eine aus dem brennenden Verlangen des Herzens entsprungene Hallucination erscheinen diese jesuitischen Träumereien vom Jenseits, ohne jede Ahnung von dem ethischen Inhalt in dem Begriffe des ewigen Lebens. Sie schmeicheln der Hoffnung des Grönländers, welcher, wie ein bekannter deutscher Schriftsteller witzig spottet, im Jenseits seinen Thran und seine Seehunde wieder zu finden glaubt.

*) *Empyreologia seu philosophia christiana de Empyreo coelo*, Lugd. 1652, l. VIII, exerc. 32, 6: *Amplexus mutui inter alios Beatos neque contra Majestatis gravitatem neque contra decentiam videntur esse in eo statu, in quoad pravum finem neutiquam ordinari poterunt et ullius inhonesti motus periculum, quod timeatur, non erit, ut neque ex reciproco conspectu nudorum corporum tam hominum quam feminarum.*

**) lib. VIII. ex. 30, 5.

***) ib., ex. 31, 4.

†) ib., ex. 31, 9.